

# Alt-Mögeldorf

HEFT 9

SEPTEMBER 1958

6. JAHRGANG



*Ansicht Mögeldorfs von der Pegnitz aus mit dem Doktor-Schlößchen.*



---

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Belange und  
Geschichte Mögeldorfs e. V.

## *Zu unserem Bilde*

Ansicht Mögeldorf von der Pegnitz aus mit dem Doktor-Schlößchen.

Die traditionsreiche satirische Wochenzeitschrift „Simplicissimus“ brachte in ihrer Nr. 30 vom 26. Juli eine hübsche Mögelderfer Anekdote, die wir leider nicht abdrucken können, da die kräftige Pointe in einem Wort besteht, das höchstens der „Simpl“ voll ausschreiben darf. Wer neugierig ist, kanns ja nachlesen. Es ist von dem „reizenden, vom Fremdenverkehr und der Denkmalspflege unberührten Vortort“ die Rede, den die Hochbaustudenten des Nürnberger Polytechnikums als Malerwinkel entdeckt haben.

Da es uns schon immer interessiert hat, wie die „Hochbauer vom Ohm“, (übrigens auch die Studenten der Kunstakademie) unser Mögeldorf sehen, freut es uns, daß unser Mitglied, Architekt BDA Dipl. Ing. Fritz Staudinger, der am Ohm-Poytechnikum das Freihandzeichnen lehrt, uns ein paar Aquarelle seiner Studenten zum Abdruck zur Verfügung stellt. Es ist wohl schade, das wir sie nicht farbig bringen können, aber selbst die verkleinerte, einfarbige Wiedergabe läßt schon einiges vom Fleiß und vom Talent erkennen, die hinter diesen „Schularbeiten“ stecken.

## **Sterbende Heimat!**

**Gedanken zum Schutz der Heimat und zur Erhaltung ihrer Eigenart**

Hellmut Kunstmann

Der letzte Krieg hat uns nicht nur den Verlust unserer politischen Einheit und die Zerstörung unserer Städte und damit einen ungeheueren Verlust an Kulturgütern und -denkmälern gebracht, sondern auch eine Entwicklung beschleunigt, die den bisherigen organischen Werdegang unseres Volkes jäh unterbricht. Wie jedes einzelne Lebewesen steht auch das Volk als solches unter dem Gesetz organischer Fortentwicklung. Es schwächt sich selbst, wenn es seine eigene in Jahrhunderten gewachsene Wesensart und die sichtbaren Kulturdenkmäler, in denen sich diese Wesensart verkörpert, leicht-herzig preisgibt und vernichtet um vergänglicher Mode oder eines sonstigen augenblicklichen Scheinvorteiles willen. Ein Volk, das gegen die kulturellen Werte aus seiner Vergangenheit wütet, beraubt sich selbst jener mächtigen sittlichen Kräfte, die der lebenden Generation aus der Verbundenheit mit dem Erbe der Väter und ihren Werken zuströmen. Diese gewähren ihm auch in Zeiten Not die Sicherheit des Daseinsgefühls und in Zeiten des Unglücks die Erneuerung und Wiedergeburt auf dem Grund eigenen Wesens.

Nach all den schweren Verlusten an Kulturwerten und Kulturdenkmälern hätte man von einem kulturbewußten Volk erwarten sollen, daß es nun alles aufbieten würde, die verbliebenen kulturellen Denkmäler seiner einzigartigen Vergangenheit zu pflegen und zu bewahren. Leider ist aber das Gegenteil eingetreten. Das Wüten gegen unsere Kulturdenkmäler nimmt immer unerträglichere Formen an.

Nach der Feststellung von Herrn Dr. Gebhard, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, anläßlich eines Vortrages auf dem Deutschen Heimattag in Bamberg



**Für Wochenende und Urlaub**  
die richtige Ausrüstung und Bekleidung  
KLEPPER Mäntel -Boote, -Zelte  
Kataloge gratis

## Aus den Erinnerungen alter Mögeldorfer

### Stahbrüch - Stahbrecher - Stahbauern

Unmittelbar hinter dem Tiergarten in östlicher Richtung befinden sich die Steinbrüche. Sie sind eine der romantischsten Gegenden des ganzen Schmausenbuckes. Diese Steinbrüche waren einst für das Bauhandwerk unserer näheren Umgebung von großer Bedeutung. Von frühester Zeit bis in die jüngste Vergangenheit wurden hier die Steine für den Bau von Wohnungen, Stadtmauern und auch für die Burg gebrochen. Die Verwendung von Ziegeln oder Backsteinen waren der späteren Vergangenheit vorbehalten. Auch in dieser Zeit konnte man aber für die Fundamente auf die Verwendung von Sandsteinen nicht verzichten. Erst der Beton gab dem Sandstein den Todesstoß.

Das Brechen der Steine war die Beschäftigung der „Stahbrecher“. Es lag in der Natur der Sache, daß dieser Erwerbszweig vor allem den Mögeldorfern vorbehalten war.

Die Steinbrecher waren eine besondere Art von Menschen, sie bildeten noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts gewissermaßen eine Zunft für sich. Nicht daß sie besonders abstachen von den anderen Menschen, aber so hoch ihre Vorgänger des 14. — 18. Jahrhunderts in der Zeit der alten Reichsstadt Nürnberg eingeschätzt wurden - sie hatten sogar ihr eigenes Gericht - so sehr verloren sie an Ansehen mit dem Ende der freien Stadt. Es begann die neue Zeit, die Zeit der Backsteine und des Betons, die Zeit wo man hoch hinaus wollte, in der die Handwerksbetriebe zu Fabriken, die Meister zu Direktoren, die Bauern zu Ökonomen, die Altsitzer zu Privatieren wurden. In dieser Zeit rümpfte man die Nase über den einfachen Arbeiter und so wurden auch unsere Mögeldorfer Steinbrecher ganz zu Unrecht über die Achsel angesehen. Es sei zugegeben, daß sie ein durstiges Völkchen waren, aber man muß voraussetzen, daß die Arbeit in den Brüchen sehr anstrengend und mühselig war. Da die Arbeit im Stücklohn, der nicht allzu hoch angesetzt war, geleistet werden mußte, waren sie, um auf ihren Lohn zu kommen, gezwungen hart zuzupacken. Bei Regen, Sonnenschein und großer Hitze, die sich in den abgeschirmten Brüchen doppelt bemerkbar machte, bearbeiteten die Leute

**Sie sind gut beraten u. prompt bedient, wenn Sie bei Ihren Einkäufen und Aufträgen unsere Inserenten berücksichtigen**

mit Pickel und Stemmeisen, ohne größere technische Hilfsmittel den Stein. Mit dem Pickel wurde im Rechteck eine Rille bis zur entsprechenden Tiefe geschlagen und der so herausgearbeitete Quader mit Stemmeisen und Keilen vom Felsen gelöst. Wahrlich eine schwere Arbeit, die einen ganzen Mann erforderte.

Den Abtransport der Steine besorgten dann die „Stahbauern“ mit ihren klotzigen, primitiven Holzwagen, wobei das Aufladen der Steine, ohne besondere Hebewerkzeuge, wieder viel Kraft erforderte. Auf sogenannten Rutschen wurden die schweren Brocken hinauf gerutscht oder gekantet. Dabei halfen meist zwei oder drei „Stahbauern“ zusammen. Auch bei der Ausfahrt aus dem Bruch, der bei den schlechten Straßenverhältnissen mit großen Schwierigkeiten verbunden war, halfen sie sich gegenseitig, durch Vorspann oder persönliches Eingreifen in die Räder.

Für das leibliche Wohl und ganz besonders natürlich für den Durst, der bei dieser Arbeit ein ständiger Zustand war, sorgte eine Kantinenwirtschaft inmitten der Brüche. Die Kantine wurde des Sonntags auch von vielen Mögeldorfern und sonstigen Spaziergängern benutzt. Nach einer ausgiebigen Wanderung durch den Wald und die romantischen alten Brüche, war es eine Labe, hier einzukehren und die eine oder andere Maß zu stemmen, denn zu dieser Zeit war man des Glaubens seinen Durst nur durch Bier stillen zu können. Da die „Stahbrecher und Stahbauern“ aber immer weniger wurden - man behalf sich ja mit Backsteinen und später mit Beton - wurde die Kantine wegen Unrentabilität aufgehoben und abgebrochen.

Da die Straße vom Bruch nach Nürnberg über Mögeldorf führte, war unser Ort stets von vielen Steinbauern belebt. Um die Pferde zu füttern, andererseits um auch für ihr leibliches Wohl zu sorgen, machten die „Stahbauern“ in Mögeldorf Halt. Eine beliebte Haltestelle war die Wirtschaft von Treter, die im 2. Weltkrieg vollständig zerstört wurde und etwa da stand, wo sich heute die Straßenbahnwarte-halle befindet. Die Pferde wußten genau Bescheid, hielten rechts an der Straßenseite und blieben einfach vor dem Gasthaus stehen. Der Stahbauer holte dann die hölzerne, transportable Futterkrippe aus dem Wirtsgarten, schüttete seine Häcksel vermischt mit Hafer in die Krippe und setzte sie den Pferden vor. Selbstverständlich versorgte er sich dann selbst ausgiebig mit Speise und Trank.

Für die „Stahbrecher“ gab es gleich den übrigen Bauarbeitern im Winter keine Arbeit. Eine Arbeitslosenversicherung gab es in dieser Zeit noch nicht. Die Frauen der „Stahbrecher“ betätigten sich als Putz- oder Waschfrauen und mußten mit ihrem geringlichen Verdienst die ganze Familie einschließlich ihres Oberhauptes ernähren. Im Winter allerdings, wenn es richtig kalt war und „das Eisen“ (Eisbrechen) auf dem Giuliniweiher oder Oppelsee für die Brauerei Strebel und Wagner begann, konnten sie sich täglich eine Mark und zwei Maß Bier verdienen.

Viele ließen beim Pfragner im Winter anschreiben, um die Summe im Sommer wieder abzubezahlen. Auch das Ratenzahlen war damals schon bekannt, jedoch mit traurigem Hintergrund.

Wie schon gesagt machte der Beton dem Brechen der Steine ein Ende. Verschwunden sind die „Stahbrecher und die Stahbauern“, geblieben allein sind die „Stahbrüch“.

Peter Neidel

Gewissenhafte Ausführung bei  
Neuanfertigung sowie Reparaturen von  
**Herren- und Damenkleidung**

**Georg Fuchs**

Schneidermeister

Mögeldorfer Hauptstraße 33

**Die Heizperiode ist vorüber**

Deshalb ist jetzt die günstige  
Zeit, eine evtl. notwendige  
Reparatur an Ihrem Ofen durch-  
führen zu lassen.

von ihrem Fachmann

**Georg Danner**, Hafnermeister  
Nürnberg, Mögeldorfer Hauptstraße 3  
Telefon 57 11 63

## Berühmte Mögeldorfer

### Felix Mayer-Felice

In unserer Serie unter obiger Überschrift bringen wir heute einen Mögeldorfer, den viele unter uns noch kannten: Felix Mayer-Felice.

Unter den Künstlern Nürnbergs war er der nimmermüde Porträtist, die anregende Persönlichkeit im Nürnberger Künstlerverein, Mitarbeiter und Freund der Feierabendgesellschaft und der 2. Vorstand der freien Sezession.

In einem Schlößchen im Nordosten Nürnbergs erblickte er am 17. April 1876 das Licht der Welt. Zunächst studierte er an der Nürnberger Kunstgewerbeschule unter Professor Hammer, dem ehemaligen Vorsitzenden des Mögeldorfer Geschichtsvereins, um dann schon mit 21 Jahren, im Jahre 1897, an die Akademie der bildenden Künste nach München zu gehen. Diese stand damals leitend unter Loeffz. Mayer-Felice aber fühlte sich besonders zu dem griechischen Porträtisten Gysis hingezogen, der als Professor an der Akademie wirkte. Unter ihm fand er auch seine feinnervige, elegante Linie zum Porträt. Zu seinen Freunden und Förderern gehörten aber auch Lenbach, Kaulbach und Samberger.

Es folgten künstlerische Jahre in Italien und in Paris bis er sich verheiratete und in seiner Vaterstadt Nürnberg, in unserem künstlerisch und historisch gleichermaßen wertvollen Mögeldorf, sein Domizil aufschlug. Mitten im wundervollen Park stand damals das Schmausenschloß (Ziegenstraße 12), fast zugedeckt von riesigen Linden und Kastanien und eingebettet in die Ruhe und den Frieden Alt-Mögeldorfs. Hier vollendete sich die reifste Zeit seines künstlerischen Schaffens und seine hochbetagte Gattin, seine Tochter und sein Schwiegersohn wohnen heute noch da.

Mayer-Felice verkörperte in seiner Kunst weder eine Schule noch eine Richtung. Seine Stärke - und hier wirkte er bahnbrechend und richtungweisend - lag nicht im Abkonterfeien von Menschen, im Abklatsch der äußeren Erscheinung. Sein sicherer Blick erfaßte den Menschen als Ganzes - sein inneres Wesen, seinen Charakter, die Persönlichkeit - um ihn dann in vollkommener Beherrschung der Technik mit Feingefühl und beherrschten Farben zu veredeln.

Er war der Maler schöner Frauen, der hohen Geistlichkeit und führender Persönlichkeiten.

Unter seinen Frauenbildnissen seien von den vielen, die er geschaffen, nur einige für uns Mögelderfer wichtige erwähnt: Gussy Holl, Gräfin Hertling, seine eigene, nordischblonde Tochter Edith und die Studie seiner Gattin.

In die höhere Geistlichkeit, in die Welt des Krummstabes mit ihrer Klugheit und Abgeklärtheit, hat er sich besonders einzufühlen vermocht. Genannt seien hier: Erzbischof Jakobus von Hauck, der ja auch in Nürnberg wirkte, Erzbischof Dr. von Abert, Bischof Dr. Maximilian von Lingg, Abt Prof. Theobald, Domherr Dr. Bach und Dompropst Dr. I. von Kögl in Augsburg.

Sehr häufig wurde Mayer-Felice auch an den Münchner Hof geholt, ja man kann ruhig sagen, er ist zum Maler des bayerischen Königshauses geworden. So porträtierte er den Herzog Karl Theodor, die Erbprinzen Luitpolt und Albrecht, den Staatsminister von Feilitzsch und noch 1918 malte er das Bild des letzten bayerischen Königspaares.

Aber auch in Nürnberg hatte er seine Freunde und Kunstanhänger. So malte er den Großindustriellen Cromwell, den quicklebendigen Emil Meßthaler und den Frankendichter Michael Georg Conrad.

Seine Werke, von denen auf einer Kunstaussstellung in München (1927), die wichtigsten gezeigt wurden, umfaßten etwa 800 Bildnisse. Sie entstanden zwischen 1902 und 1929, vornehmlich in Öl, Pastell und Kohle.

Im Jahre 1929 erkrankte Mayer-Felice schwer. Im Laufe der Krankheit mußte ihm ein Fuß abgenommen werden. Niemand dachte an seinen Tod, aber mitten heraus aus seinem unermüdlichen Schaffen, aus seinen Plänen mit denen er sich trug, holte ihn 53jährig der Tod in sein Reich. Nürnberg und insbesondere wir Mögelderfer hatten einen liebenswerten, stets beweglichen und aufgeschlossenen Menschen verloren. Er liegt auf dem Johannisfriedhof begraben.

---

**Nachhilfeunterricht** in Englisch u. Französisch **E. Rieger,** Sprachlehrerin  
Nürnberg-Mögeldorf, Laufamholzstraße 70 II

---



## Elektrohaus Hüttinger

Elektro-Installationsgeschäft  
Mögelderfer Hauptstr. 51 · Ruf 57 13 37

Radio-Reparaturen  
Elektro-Bedarfsartikel  
Lampen und Lüster  
Radiogeräte  
Haushaltgeräte  
Auto- und Motorradbatterien  
Auch auf bequeme Teilzahlung!